

Und voller schlägt er in die Saiten:
Nimm an, o Muse, mein Gebet!
Du trägst mein Leid in alle Weiten,
Wenn es die Nähe nicht versteht!

'Du hültest deines Sängers Ehre,
Nie bleibt um ihn die Stätte leer;
Du brächtest ihm selbst über Meere
Das Ohr, das ihn vernommen, her.'

Der Sänger.

Von Goethe.

Werke. Stuttgart und Tübingen 1840. I, 138. — 1828. I, 178. — 1875, herausg. v. Goebete. I, 62.

'Was hör' ich draußen vor dem Thor,
Was auf der Brücke schallen?
Laß den Gesang vor unserm Ohr
Im Saale widerhallen!
Der König sprach's, der Page lief;
Der Knabe kam, der König rief:
'Laßt mir herein den Alten!'
'Gegrüßt seid mir, edle Herrn,
Gegrüßt ihr, schöne Damen!
Welch reicher Himmel! Stern bei Stern!
Wer kennet ihre Namen?
Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit
Schließt, Augen, euch; hier ist nicht Zeit,
Sich staunend zu ergöhen.'
Der Sänger drückt die Augen ein
Und schlug in vollen Thnen;
Die Ritter schauten mutig drein
Und in den Schoß die Schönen.
Der König, dem das Lied gefiel,
Ließ ihm, zum Lohne für sein Spiel,
Eine goldne Kette bringen.

'Die goldne Kette gieb mir nicht,
Die Kette gieb den Rittern,
Vor deren kühnem Angesicht
Der Feinde Lanzen splintern.
Gieb sie dem Kanzler, den du haßt,
Und laß ihn noch die goldne Last
Zu andern Lasten tragen.

'Ich singe, wie der Vogel singt,
Der in den Zweigen wohnt;
Das Lied, das aus der Kehle dringt,
Ist Lohn, der reichlich lohnet.
Doch darf ich bitten, bitt' ich einz:
Laß mir den besten Wecker Weins
In purem Golde reichen.'

Er seht ihn an, er trank ihn aus:
'O Trank voll süßer Labe!
O, dreimal hochbeglücktes Haus,
Wo das ist kleine Gabe!
Ergeht's euch wohl, so denkt an mich,
Und danket Gott so warm, als ich
Für diesen Trunk euch danke.'

Der Sänger im Palast.

Von Ebert.

Gedichte 3. Aufl. Stuttgart und Tübingen 1845. S. 324.

Ein Sänger tritt, die Harf' im Arme,
Durch das Gemüth des Volks hervor
Und drängt sich aus dem lauten Schwarme
In des Palastes Säulenthor.

Gehöhlt und bleich sind seine Wangen,
Sein Haar durchschlingt ein grüner Kranz,
Sein grau Gewand mit schwarzen Spangen
Pakt seltsam zu des Haujes Glanz.

Der Hölbling wie der Edelknabe
Nicht scheel die klägliche Gestalt,
Die, wie ein Geist, entrückt dem Grabe,
Durch die geschmückten Gänge wallt.

Der Schaftsnarr ruft mit kind'icher Posse:
'Ei seht, da kommt Gevatter Tod!
Kein Herz schlägt morgen in dem Schloße,
Und keine Wang' ist morgen roth!'

Den Sänger macht der Spott nicht wirre,
Er lächelt nur ein einzigmal
Und schreitet fort, und wird nicht irre,
Die Treppen aufwärts in den Saal.

Dort sitzt der König ernst im Throne,
In dunkel purpurnem Gewand,
Auf stolzem Haupt die goldne Krone,
Das blanke Schlachtschwert in der Hand.

Vor ihm, gebückt, in schweren Banden
Ein Mann, dem Dual im Antlitz liegt,
Einst Herrscher von gewalt'gen Landen,
Netzt von des Königs Arm besiegt.

Und rings umher in weitem Kreise
Der Ráth' und Richter hohe Schar,
Der Hofmann, Ritter und der Weise
Im Goldwammis, Panzer und Talar.

Da tritt mit sichern, ruh'gem Gange
Der schlichte Sänger vor den Thron:
'Herr, wollest horchen meinem Sange
Und meiner guten Darfe Ton.'

Der König drauf mit finstern Blicke,
Der flammend schießt nach seinem Feind:
'Ja, singe mir von Falsch und Lücke,
Von allem, was das Herz verleint.

'Denn eben will ich schwer mich rächen
An dem, der mir mein Land zerstört,
Ein hartes Urtheil will ich sprechen,
So hart, wie's nie die Welt gehört.'

Der Sänger zu dem König wieder:
'Herr, gern erräng' ich deine Gunft,
Doch kenn' ich keine harten Lieder,
Der Sang ist eine milde Kunst.

'Auch sing' ich nicht vor dieser Menge,
Mein Lied gehört für dich allein;
Entstehen laß uns dem Gedränge,
Dann mag ich gern dir willig sein.'

Da hebt der König sich vom Throne,
Er öfnet leis ein still Gemach,
Er winkt dem schlichten Liederjohnne,
Der folgt ihm rasch und freudig nach.